

Hans-Jürgen Bömelburg

"Die „Judäo-Kommune“. Ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939–1948", Agnieszka Pufelska, Paderborn 2007 : [recenzja]

Przegląd Historyczny 99/1, 176-179

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Moszyński⁷. Do kolejnych zagadnień wymagających pogłębionych badań należą relacje między Kościołem katolickim a środowiskami konserwatystów, dalej obraz realistów w oczach władz carskich⁸ oraz działania polskich środowisk konserwatywnych w obu izbach rosyjskiego parlamentu. Do tego ostatniego zagadnienia punktem wyjścia powinny stać się stenogramy z obrad Dumy Państwowej oraz stenogramy posiedzeń Rady Państwa, a także zespoły przechowywane w Państwowym Archiwum Federacji Rosyjskiej w Moskwie, które — jak przypuszcza Roman Jurkowski — mogą stanowić ślad po zaginionym archiwum Koła Polskiego w Dumie⁹.

Krzysztof Lewalski
Uniwersytet Gdański
Instytut Historii

Agnieszka Pufelska, *Die „Judäo-Kommune”. Ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939–1948*, Schöningh, Paderborn 2007, s. 284.

Die Konstruktion einer besonderen Affinität jüdischer Bevölkerungsgruppen zum Kommunismus und das Feindbild des „jüdischen Bolschewismus” bilden — offen ausgesprochen oder nur verdeckt anklingend — eine komplexe Figur des europäischen politischen Denkens des 20. Jahrhunderts. In Polen wurden und werden zwar der polnische Antijudaismus und Antisemitismus intensiv diskutiert, doch fehlten bisher Studien zur polnischen Abwandlung des „jüdischen Bolschewismus”, dem Begriff der *żydokomuna*. Deshalb ist das Erscheinen der Studie von Agnieszka Pufelska, die 2005 an der Europa-Universität in Frankfurt an der Oder als Dissertation angenommen wurde, uneingeschränkt zu begrüßen.

Dies gilt umso mehr, als im Umfeld der Jedwabne-Diskussion und der Neuformierung einer auch institutionell und akademisch verankerten politisierten Zeitgeschichtsschreibung seit 2000 verdeckte Anspielungen und offene Anknüpfungen an die Figur der *żydokomuna* in der Fachliteratur und der Publizistik eine Renaissance erlebten¹. Erinnert sei an die intensiven und immer wieder anklingenden Diskussionen um den (oft gar in Prozentzahlen gefassten) Anteil Personen jüdischer Abstammung für die Entwicklung des polnischen Kommunismus oder um die angeblich fehlende patriotische Einstellung der jüdischen Bevölkerung.

⁷ Warto w związku z tym zasygnalizować pracę P. Bilińskiego, *Moszyńscy. Studium z dziejów łoniowskiej linii rodu w XIX wieku*, Kraków 2006.

⁸ Cf. K. Lewalski, *Ugrupowania polityczne w Królestwie Polskim w latach 1905–1908 w świetle raportu pomocnika warszawskiego generał-gubernatora do spraw policyjnych*, „Echa Przeszłości”, t. V, 2004, s. 371–406.

⁹ R. Jurkowski, *Koło Polskie wobec Wybörga. Z dokumentów Koła Polskiego w I Dumie Państwowej w Rosji*, „Echa Przeszłości”, t. V, 2004, s. 349.

¹ M. J. Chodakiewicz, *Żydzi i Polacy 1918–1955. Współistnienie — zagłada — komunizm*, Warszawa 2000; idem, *After the Holocaust. Polish-jewish conflict in the Wake of World War II*, New York 2003; P. Gontarczyk, *Zajścia polsko-żydowskie w Przytyku*, Biała Podlaska 2000; idem, *Polska Partia Robotnicza. Droga do władzy 1941–1944*, Warszawa 2004; idem, *Kłopoty z historią*, Warszawa 2006.

Methodisch stellt sich die Studie von Pufelska in erster Linie in eine imagologische Tradition der Erforschung von Feindbildern: Das Feindbild konstruiere einen unüberbrückbaren Gegensatz von nationaler These und Anti-These (polnische Nation — *żydokomuna*), die Bezeichnung als bloßes Stereotyp sei unzureichend (S. 21/22). Verzichtet wird jedoch auf einen begriffs- geschichtlichen Ansatz: So wird kein Versuch unternommen, die Entstehung und Erstverwendung des Begriffs *żydokomuna* zu ermitteln (S. 46). Auch auf jegliche Versuche eine Quantifizierung (etwa Häufigkeitsauszählungen, Varianzverteilungen) wird verzichtet.

Terminologisch wird das schwierige Problem der Übersetzung des Begriffs *żydokomuna* durchgängig mit „Judäo-Kommune“ gelöst. Dies wird knapp begründet: Angesichts des inhaltlichen Schwerpunkts der Figur auf Vorstellungen einer „jüdischen Weltherrschaft“ seien Übersetzungen wie „jüdischer Kommunismus“ oder „Judäo-Kommunismus“ nicht gerechtfertigt (S. 24). Alternativen — etwa der beinahe zeitgleich nach 1917 im Deutschen entstandene Kampfbegriff des „jüdischer Bolschewismus“ — werden nicht ernsthaft diskutiert. Dies ist zu bedauern, denn „Judäo-Kommune“ wirkt im Deutschen fremd und akademisch, ohne die Brisanz des Vorwurfs wiederzugeben. Zudem lenkt die Begriffsbildung von dem supranationalen Entstehungsort des Begriffs ab und erschwert einen europäischen Vergleich.

In Anbetracht der umfangreichen Literatur wie der schwierigen Quellenlage konzentriert sich die Darstellung auf die Jahre 1939–1948. Vorweg gestellt ist jedoch eine 40 Seiten umfassende Einleitung („Die »Judeo-Kommune« als Gegenbild zur polnischen Nation“, S. 25–63), in der die Entstehung der Figur zwischen 1830 und 1939 skizziert wird. Dem schließt sich ein erster Hauptteil („Die »Judeo-Kommune« als Gegenbild zum polnischen Kriegsoffer“, S. 64–163) an, in dem die polnischen Diskurse im Untergrund und im Exil analysiert werden. Der zweite Hauptteil („Die Judeo-Kommune‘ als Gegenbild des polnischen Antisemitismus und Kommunismus“) behandelt das Auftauchen der Figur im Umfeld der kommunistischen Machtergreifung 1944–1948.

Die gewählte Zäsurensetzung wird einleitend nur knapp diskutiert, wirft jedoch grundsätzliche Probleme auf: „Schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verfestigte sich das höchst explosive und komplexe Bild der angenommenen Judäo-Kommune zu einem Feindbild“ (S. 17) — beschreibt die Autorin einleitend. Die Durchsetzung und publizistische Verfestigung des Begriffs wird jedoch relativ knapp abgehandelt (S. 46–63). Dies wäre zu verschmerzen, wenn es denn anderswo begriffsgeschichtliche Studien gäbe. Da dies nicht der Fall ist, bleibt für den Zeitraum vor 1939 der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit in der Argumentation zurück: Pufelska entwickelt mit Blick auf Zygmunt Krasiński „Nie-Boska Komedia“ die These eines „politisch-religiösen Feindbilds vom Juden“ bereits in der polnischen Romantik, ohne allerdings den romantischen Philosemitismus zu erwähnen oder den tatsächlichen Entstehungsort früher Feindbilder in den gegenrevolutionären antifreimaurerischen und antijüdischen Verschwörungstheorien (etwa bei Karol Surowiecki) zu konkretisieren. Krasińskis im Original französischsprachige (von der Autorin nur in polnischer Übersetzung zitierte) Publizistik wie das Mémoire an Napoleon III. stehen in einem internationalen Kontext.

Mit dem Verzicht auf eine Analyse der Figur der „Judäo-Kommune“ in der Zwischenkriegspublizistik begibt sich die Studie der Chance, die Reichweite der Figur in einem unabhängigen Polen zu bestimmen. Zutreffend ist, dass der Begriff im Umfeld des polnisch-sowjetischen Krieges 1920 eine Konjunktur erlebte, bei Formulierungen wie „kaum ein Tag verlief ohne Beschwörung einer »jüdisch-bolschewistischen Invasion«“ (S. 47) oder der These, der „Nexus von »Juden« und »Kommunismus«“ habe sich bereits 1919 zu einem festen Bestandteil des polnischen Nationalmythos entwickelt (S. 50), sind Zweifel angebracht. Sicher ist es sinnvoll, Karikaturen vorzustellen, die 1920 das Bildprogramm eines „jüdischen Bolschewismus“ entwickeln,

doch sollten dann auch Orientierung, Relevanz und Auflagenhöhe der jeweiligen Zeitschriften vorgestellt werden (S. 51/52, Abdruck Karikaturen S. 254/255).

Für die Jahre 1939 bis 1947 stützt sich die Studie zu einem erheblichen Teil auf Egodokumente (Aufzeichnungen der Soldaten der Andersarmee, Erinnerungen, jüdische Überlebendenberichte), die Materialien der polnischen Untergrundpresse sowie Quellen aus der polnischen Exilregierung und von Seiten des Lubliner Komitees. Nacheinander werden für Ostpolen die kollektiven Beschuldigungen gegen Juden als „Verräter“, das Feindbild vom prosovjetschen Juden und die teilweise Legitimierung von Judenmorden 1941 behandelt (S. 64–95). Die Autorin korrigiert hier die auch in der deutschsprachigen Fachliteratur auf der Basis von selektiver Lektüre vertretenen Vorstellungen, es habe eine quantitativ herausragende „jüdische Kollaboration“ gegeben².

Anschließend wird die Virulenz der Verbindung von „Juden“ und „Kommunismus“ im General- gouvernement auf der Basis von Belegen aus der polnischen Untergrundpresse, insbesondere aus den Publikationen der nationalistischen Verbände („Szaniec“, „Walka“, „Wielka Polska“, „Naród i Wojsko“), nachgezeichnet. In deutlich geringerem Umfang ausgewertet werden dagegen die Presseorgane aus dem Umfeld der Delegatur der Exilregierung und der Heimatarmee (S. 122–133). Schließlich wird an dem Fallbeispiel „Das Feindbild der »Judäo-Kommune« im Ghettoaufstand“ die Aufnahme und Variation der deutschen Propaganda vom „jüdischen Bolschewismus“ in der polnischen Untergrundpresse belegt.

Darstellerisch wie methodisch bleiben bei diesem Vorgehen erhebliche Probleme ungelöst: Für den deutschen Leser und selbst für den Fachhistoriker, der zumeist auch nicht mit den Kräfteverhältnissen im polnischen Untergrund vertraut ist, entsteht der — der an keiner Stelle wirklich korrigierte — Eindruck, die polnische Untergrundpresse habe mehrheitlich und durchgängig das Feindbild einer „Judäo-Kommune“ gepflegt. Ein knapper Überblick über die Reichweite und Auflagenstärke der polnischen Untergrundpresse hätte diesem sachlich falschen Eindruck entgegenzutreten können.

Der seit 1939 bestehende Einfluss der deutschen Propaganda — etwa in Gestalt der polnischsprachigen „Reptilienpresse“ oder den Aktivitäten der deutschen Abwehr — wird erst verspätet und für das Jahr 1943 eingeführt. Obwohl Pufelska in Einzelfällen die unmittelbare Übernahme nationalsozialistischer Motive und Vorlagen nachweisen kann (S. 211), wird nicht strukturell diskutiert, wie stark sich der Einfluss der deutschen Propaganda eines „jüdischen Bolschewismus“ auf die polnische Untergrundpublizistik auswirkte und wie intensiv Entlehnungen stattfanden.

Auf methodisch sichererem Gelände bewegt sich der Abschnitt zum Einfluss von Vorstellungen der „Judäo-Kommune“ auf die Politik der polnischen Exilregierung in London. Auch hier gab es — etwa bei der Aufstellung und dem Transfer der Anders-Armee — Vorbehalte gegen die jüdische Bevölkerung oder jüdische Soldaten.

Der zweite Hauptteil widmet sich schwerpunktmäßig der Funktionalisierung von Vorstellungen der „Judäo-Kommune“ im polnischen antikommunistischen Untergrund 1944–1946. Der polnische Untergrund erkannte in dem Aufgreifen des Feindbildes schnell ein wirksames Mittel im Kampf gegen die kommunistische Machtübernahme, die so öffentlichkeitswirksam denunziert werden konnte. Die Studie kann dies anhand von Einzelbeispielen wie auch anhand der Bildpropaganda nachdrücklich belegen. Offen bleibt allerdings auch hier das Problem einer Quantifizierung: Wenn der Untergrund allein 1945 280 Schriften und 420 Flugblätter publizierte

² B. Musiał, *„Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen“*. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941, Berlin — München 2000.

(S. 189), so stellt sich die Frage, in wie vielen dieser Schriften und Flugblätter das Thema Juden, Vorstellungen einer jüdischen Affinität zum Kommunismus und schließlich der Begriff *żydokomuna* auftauchen. Pufelska nennt nur Zahlenangaben aus der Studie von Łukasz Kamiński (3% der Volksgerüchte, 7% der regierungsfeindlichen Slogans)³, bezieht aber keine eigene Position (S. 195).

Eine späte Konjunktur des Begriffs im polnischen Untergrund wird schließlich für 1946 belegt, als im Umfeld des Referendums und der bevorstehenden Parlamentswahlen insbesondere die „Judäo–Kommune“ für die Wahlfälschungen verantwortlich gemacht wurde (S. 222–230). Eine Nachwirkung dieser intensiven Durchdringung der Gesellschaft mit der Figur der „Judäo–Kommune“ sieht Pufelska darin, dass auch kommunistische Fraktionen nach 1945 in wachsendem Maße in internen Machtkämpfen das Feindbild als Waffe einsetzten.

In einem lesenswerten Ausblick wird schließlich die Rolle der Figur in der historischen Publizistik der letzten 15 Jahre essayistisch nachgezeichnet. Insbesondere diskussionswürdig erscheint folgende These: „Durch den Unwillen, einen differenzierten Blick auf die eigene Vergangenheit zu werfen, kommt eine politisierte und national geprägte Geschichtsschreibung immer noch weitgehend ungestört zum Zuge. Das Feindbild »Judäo–Kommune« wird darin als Konstruktion nicht hinterfragt oder kritisiert, sondern lediglich auf seinen »Wahrheitsgehalt« hin überprüft oder auf seine politische Funktion reduziert“ (S. 249).

Insgesamt bleibt nach Lektüre der Studie ein zwiespältiger Eindruck zurück. Manche nur skizzierte Phänomene müssten für ein deutsches Lesepublikum näher eingeordnet werden (etwa die Kampagne um die *produktywizacja*, die nicht nur die jüdische Bevölkerung betraf, S. 208). Handwerklich sind manche Zitate für den des Polnischen unkundigen Leser nicht nachprüfbar, da teilweise auch NS–Quellen aus polnischer Literatur zitiert werden. Zu der Sperrigkeit der Studie trägt auch die sprachliche Form bei, die über passagenweise die polnische Muttersprache der Autorin durchscheinen lässt. Inhaltlich wäre insgesamt für ein deutsches Publikum eine erheblich stärkere internationale Einbettung der Studie in den gesamteuropäischen Diskurs über den „jüdischen Bolschewismus“ sinnvoll gewesen. Auch verdiente die Rezeption deutscher Vorbilder bereits seit den 1930er Jahren eine stärkere methodische Reflexion.

Andererseits ist die Studie der erste Versuch, die in der polnischen Öffentlichkeit des 20. Jahrhunderts verbreitete Figur der *żydokomuna* in ihren Entstehungsbedingungen, ihrer spezifischen Konstruktion und ihren Anwendungsebenen nachzuzeichnen. Als solche besitzt sie deshalb Pioniercharakter. Einige handwerkliche und methodische Schwächen sollten nicht verhindern, dass die Darstellung auch in der polnischen Geschichtswissenschaft breiter diskutiert wird. Eine Übersetzung von Teilen — etwa in Aufsatzform — wäre wünschenswert. Sinnvoll wäre es auch, dass hier aufgegriffene Thema unter einem stärker begriffs– und diskursgeschichtlichen Ansatz und zumindest mit dem Versuch einer Quantifizierung erneut aufzugreifen. Dies gilt insbesondere für die Zwischenkriegszeit — die formative Phase der Figur — wie für die Jahre 1944–1947. Sektoral sollten besonders die Bedeutung des Diskurses in der katholischen Öffentlichkeit und Publizistik (in der Zwischenkriegszeit, aber auch seit den 1990er Jahren) diskutiert werden.

Hans–Jürgen Bömelburg
(Gießen)

³ Ł. Kamiński, *Polacy wobec nowej rzeczywistości 1944–1948. Formy pozainstytucjonalnego żywiwołego oporu społecznego*, Toruń 2000.